

Der Islam und die Zukunft Europas

von

Menno Aden, Essen

Vortrag vor der Österreichischen Landsmannschaft,
Wien, am 20. Mai 2016

Ausgangspunkt	3
I. Zahlen	3
II. Niedergang der christlichen Kirchen	5
1. Befund.....	5
2. Indifferenz des Bürgertums – heute und damals	6
3. Unterschätzung des Islam	7
III. Gefahr für das Christentum im Verzug	8
1. Beschleunigung gesellschaftlicher Veränderungen	8
2. Vergleich der Verbreitungszeit: Christentum damals – Islam heute	9
3. Verbot des Christentums in Westeuropa?	10
IV. Wettkampf der Religionen	12
1. Kampf gegen die neue Religion	12
2. Kampf gegen die neue Religion	13
3. Kampf für die alte Religion	14
4. Wer kämpft heute für die alte, die christliche Religion?	15
V. Worum geht es eigentlich?	16
VI. Weltvolk und Weltreligion	18
VII. Europa und die Zukunft des Islam	19
1. Was ist Europa	19
2. Was ist der Islam	20
Schluß	22

Ausgangspunkt

Der noch vor 50 Jahren in Deutschland praktisch unbekanntes Islam hat seither bei uns tiefe Wurzeln gefaßt. Bemerkenswerter als diese Tatsache selbst ist die Geschwindigkeit, mit der sich das vollzog. Im folgenden wird ein Vergleich gezogen zwischen der Ausbreitung des Christentums in der römischen Spätantike (etwa in den dreihundert Jahren von 100 bis 400) und der Ausbreitung des Islams in Deutschland, nicht in 300, sondern in 50 (fünfzig) Jahren. Beide Verläufe weisen große Ähnlichkeiten auf. In der Antike endete der Kampf der alten Mehrheitsreligion des Heidentums gegen die junge Religion des Christentums damit, daß die junge Religion die alte verbot. Ihre Spuren wurden zerstört, sie verschwand aus dem Gedächtnis. Demanth: Die geistige Auseinandersetzung mit der neuen Religion ist für uns kaum zu fassen, weil die Schriften der Heiden nahezu spurlos vernichtet worden sind.¹

Die Verläufe Christentum gegen Heidentum damals und Islam gegen Christentum heute seien im Vergleich dargestellt, was anscheinend bisher nicht so gesehen wird. Mit Worten des Neuen Testaments (Matth. 11, 15): Wer Ohren hat, der höre! Das Ergebnis ist aus christlicher Sicht nicht ermutigend. Ich nehme es vorweg und sage: Der Kampf des Christentums gegen den Islam ist bei uns bereits verloren! Es bleibt uns nur zu fragen, was denn eigentlich verloren geht bzw. gehen wird und ob nicht auch etwas gewonnen werden wird. Ein Perspektivwechsel kann zu Neuem weisen, wenn wir die Zeichen der Zeit erkennen. „*Ducunt fata volentem – nolentem trahunt*“ – Das Schicksal leitet den Willigen, den Unwilligen zerrt es.

I. Zahlen

1960 gab es nicht einmal 1500 Türken in Deutschland. Im Zuge des Wirtschaftswunders schloß die Bundesregierung Anwerbevereinbarungen mit Italien (1955), Spanien und Griechenland (1960). Die Initiative für diese Abkommen ging von den Entsendeländern aus. Kurz vor dem

1 Demanth, A., Die Spätantike, C.H.Beck 1989, S. 59

sich abzeichnenden Ende des Wirtschaftswunders schloß die Bundesrepublik 1961 ein entsprechendes Abkommen mit der Türkei. Das Abkommen war arbeitsmarktpolitisch nicht mehr sinnvoll. Das Abkommen 1961 kam insbesondere auf Druck der USA zustande, die im Rahmen des Kalten Krieges die Türkei und somit die Nato-Südostflanke stabilisieren wollte.

Ende 2006 gab es in Deutschland insgesamt 6,75 Millionen Ausländer. Davon waren die 1,74 Millionen Türken die größte Gruppe. Ende 2011 lebten in Deutschland etwa 2,5 Millionen Menschen türkischer Herkunft, davon 1,6 Millionen mit türkischem Paß. Wenn wir von Muslimen in Deutschland sprechen, dann sprechen wir letztlich von Türken. Das trifft die Sache nicht ganz. Die ethnische Vielfalt der islamischen Zugewanderten bleibe hier aber unbeachtet. Muslimische Gemeinden in Deutschland zählen etwa fünf Millionen Mitglieder. Die muslimischen Gemeinden wachsen auch durch hier geborene Kinder. Im Jahr 2004 hatten fast 10% aller in Deutschland geborenen Kinder muslimische Eltern.

Katholiken und Protestanten in Deutschland liegen (2010) etwa gleichauf mit je 24 Millionen Mitgliedern; zusätzlich gibt es etwa 2 Millionen Christen anderer Konfession, alle zusammen 50 Millionen. Insgesamt gibt es also etwa 55 Millionen Menschen in Deutschland, die überhaupt einer Religion angehören. Davon sind fast 10% Muslime. Oder getrennt aus der Sicht der Protestanten (oder Katholiken) gerechnet: auf fünf Evangelische (bzw. Katholiken) kommt ein Muslim. Wichtiger aber ist die Dynamik der Zu- bzw. Abnahmen:

1950 gehörte trotz massiver antireligiöser Propaganda während der NS-Zeit praktisch jeder Deutsche einer christlichen Religionsgemeinschaft an. In der DDR brach die Religionszugehörigkeit förmlich zusammen und nahm stetig ab; in Westdeutschland auch, doch nicht so stark. 1990, dem Jahr der Wiedervereinigung, gehörten immerhin noch fast 80 % der gesamtdeutschen Bevölkerung einer Kirche an. 2010 nur noch 65%.

Zusammengefaßt: 50 Millionen Christen mit stark abnehmender Tendenz stehen heute fast fünf Millionen Muslimen mit stark steigender Tendenz gegenüber.

II. Niedergang der christlichen Kirchen

1. Befund

Der christliche Glaube sagt den meisten Heutigen nicht mehr viel. Religiöses Basiswissen ist trotz staatlichen Religionsunterrichts weithin verschwunden. Auf breiter Ebene ist ein Kulturverlust im Gange. Die deutsche Literatur und Kunst (für unsere Nachbarländer gilt das Gleiche) ist jedoch voller Anspielungen auf die Bibel. Selbst gebildete Menschen verstehen aber diese Anspielungen heute nicht mehr. Woher stammen Ausdrücke wie „Steine statt Brot!“ oder „Rufer in der Wüste“? u.v.a.m. Aus der Bibel! Kirchen aller Konfessionen klagen über Glaubensverlust. Der christliche Glaube verdunstet und zieht sich in freikirchliche Gruppierungen und Konventikel zurück. Auf katholischer Seite ist neben demographischen Gründen (Familien haben nicht mehr so viele Söhne!) Folge und zugleich Verstärkung dieser Entwicklung der dramatische Priestermangel.

Die auf evangelischer Seite traditionell geringere Kirchenbindung scheint noch immer weiter abzunehmen. Folge und zugleich Verstärkung dieser Entwicklung ist der förmliche Absturz der evangelischen Pfarrerschaft in fast allen Bereichen, die früher die Würde des evangelischen Pfarrhauses ausmachten. Es ist nicht mehr die Elite des Volkes, welche in diesen Beruf strebt. Die evangelischen Landeskirchen nehmen keinerlei Anstoß mehr an geschiedenen Pfarrern. Offen gelebte Ehebruchsverhältnisse ihrer Amtsträger haben trotz zumeist noch entgegenstehender Kirchengesetze keine dienstrechtlichen Konsequenzen. Homosexuelle Pastoren hausen zusammen usw. Beide Kirchen zehren durch Austritte aus. Immer weniger Kinder werden von christlichen Eltern geboren, und von diesen werden nicht mehr alle getauft. Einzelheiten gehören in die Statistik. Nur als Anhalt: 1960 wurden fast 90% aller Kinder, bei denen eine katholische Taufe in Betracht kommt (z.B. ein Elternteil katholisch) getauft; heute sind es nur noch um die 75%.

Noch ehrt der Staat den hergebrachten Kult. Parlamentseröffnungen und große Staatsakte werden noch zumeist mit ökumenisch genannten Gottesdiensten eingeleitet. Doch die Mehrheit der Teilnehmer erscheint darin nur noch wie ein Zuschauer einer nicht mehr verstandenen Zere-

monie. In Wahrheit handelt es sich auch wohl weniger um christliche Gottesdienste als um hybride Staatskulte, denen bereits heute jüdische und muslimische Elemente beigefügt werden.

2. Indifferenz des Bürgertums – heute und damals

Im Frühjahr 2010 erschütterten Anklagen wegen sexueller Mißbräuche die katholische Kirche in Deutschland. Diese waren zwar oft berechtigt und die Empörung der Öffentlichkeit verständlich. Mehr aber als diese Vorfälle selbst mußte eigentlich die fehlende Solidarität anderer christlichen Kirchen mit ihrer katholischen Schwesterkirche auffallen und die völlige Indifferenz des Bürgertums. Dieses stimmte nur in die Verurteilung der Vorgänge ein, zeigte aber kaum Betroffenheit über den Ansehensverlust der Kirche. So verhielten sich auch die kulturtragenden Schichten des spätantiken Kulturraumes. Das gebildete Bürgertum damals war der überkommenen antiken Religion ebenso entfremdet wie die bürgerlichen Kreise heute der christlichen. Die staatlichen Kulte wurden zwar weiter gefeiert und äußerlich geachtet, aber sie fußten auf keinem Glauben mehr. Nach beendeter Kulthandlung schauten sich die Repräsentanten des Reiches einander ebenso ratlos und selbstspöttisch an, wie es heute viele Eltern tun, wenn sie ihren Kindern zuliebe zur Einschulung an einem sogenannten „ökumenischen Gottesdienst“ teilgenommen haben.

Um 250 waren die traditionellen Formen des Götterkultes Gegenstand der allgemeinen Mißachtung, oft der Verachtung geworden.² Statt vieler Schriftsteller jener Zeit sei auf Lukian (2. Jhd nach Chr.) verwiesen. Seine Göttergespräche zerreißen mit Hohn und Spott die etwa noch verbliebene Glaubensbereitschaft seiner Zeitgenossen.³ Ganz ähnlich spricht eine zunehmende Anzahl unserer Bildungseliten heute über die Kirche, freilich kulturell bedingt in heutigen Formen und Bildern. Sofern sie

2 Allg. zum Stand der heidnischen Religion um 250 n. Chr.: Demanth aaO, FN 1 III Nr. 6: Die Religion.

3 Lukian, *Sämtliche Werke* – Übersetzt von Christoph Martin Wieland, Hrg. H. Floerke, 1911. Vielleicht kann man Lukian in seiner Kritik der heidnischen „Theologie“ mit David Friedrich Strauß vergleichen und der von ihm angestoßenen radikalen Kritik des Glaubens

diese überhaupt noch wahrnimmt.

Lukian hatte zwar Recht, und unsere heutigen Kirchenkritiker zum großen Teil auch. Aber Lukian und unsere Kirchenkritiker tändeln mit ihren Geistreicheleien. Es geht ihnen nicht um die Sache. So wenig wie unsere bürgerlichen Eliten heute sahen Lukian und seine Gesinnungsgenossen Veranlassung, das Erbe der Väter gegebenenfalls durch Umformung zu verteidigen und zukunftsfähig zu machen. Das vordringende Christentum nahm man in geistigem Hochmut gar nicht oder nur am Rande wahr, und wenn, dann mit Spott. Lukian kannte das zu seiner Zeit schon ziemlich verbreitete Christentum, die Sekte der Galiläer, anscheinend überhaupt nicht. Die der hergebrachten Kultur daraus drohende Gefahr wurde nicht gesehen oder dadurch herunter gespielt, daß man die Christen zu kulturlosen Exoten erklärte.

3. Unterschätzung des Islam

Diesen Weg scheinen auch wir heute in Bezug auf den Islam zu gehen. Als exotische Erscheinung blieb dieser bis vor kurzem überhaupt unterhalb der Wahrnehmungsschwelle. Heute scheint es kluge Männer zu bewegen, mit gelehrten Büchern die Haltlosigkeit vieler Aussagen des Korans darzulegen.⁴ Man versucht, beim Propheten Mohammed paranoide oder sonst krankhafte Züge auszumachen, auch sittliche Vorwürfe (elf Frauen!!) werden ihm gemacht. Das sind fast die gleichen Elemente, welche das antike Heidentum sowie das Judentum gegen den Stifter der christlichen Religion und die Christen insgesamt ins Feld führten. Der, freilich fern der „besseren“ Wohnlagen sich vollziehende, Bevölkerungsaustausch in ganzen Stadtbezirken, wurde kaum, die allmähliche religiöse oder kulturelle Überfremdung immer noch nicht wirklich wahrgenommen. Islam war etwas für die Religionswissenschaft, wenn auch die Bücher von Annemarie Schimmel (gest. 2003) für viele die Tür zu dieser den meisten völlig fremden Welt aufstießen.

Erst der Bau größerer Moscheen weckte weitere Kreise auf. Dem folgte

4 Z.B. Nagel, Allahs Liebling, Oldenbourg Verlag, 2008; Hamed Abdel-Samad, Mohamed – Eine Abrechnung; Droemer 2015

das Buch von Th. Sarrazin „Deutschland schafft sich ab“ (2010). Das Buch machte deutlich, daß gegen den „Selbstabschaffungsprozeß“ praktisch gar nichts mehr zu machen sei. Diese Erkenntnis führte zu den wütenden, meist unsachlichen Reaktionen der staatstragenden Schichten nach dem Erfahrungssatz, daß dem Überbringer einer schlechten Nachricht die Schuld dafür aufgehalst wird. In der Antike endete diese Haltung mit dem Untergang der alten Religion (um 390) und dem Ende des sie tragenden Staates eine Generation später. Für die christliche Religion ist ein ähnliches Ende zu befürchten, was dann auch die Frage nach der Zukunft unseres Staates aufwirft. Die Niederlage beginnt, indem man dem künftigen Sieger zulächelt und ihm schmeichelt. Es war daher ein beachtlicher Vorgang, als der glücklose Bundespräsident Wulff sich in einer Staatsrede zu der Behauptung verstieg, der Islam gehöre „zweifello“ (!) zu Deutschland. Dazu paßt die ebenso erklärungsbedürftige Behauptung in der NZZ, der Koran sei ein bedeutsames Vermächtnis der Spätantike an Europa.⁵ Wenn christliche Bischöfe zur Toleranz gegenüber dem Bau von Moscheen mahnen (2012 in Nürnberg), dann fehlt nur noch wenig. Die nicht einmal muslimisch dominierten Ausländerbeiräte in deutschen Kommunen sind bereits so verschreckt, daß sie Vorträge und Ausführungen wie die vorliegenden zu verhindern suchen.

III. Gefahr für das Christentum im Verzug

1. Beschleunigung gesellschaftlicher Veränderungen

Gesellschaftliche Veränderungen benötigen vom Beginn bis zur Reife eine gewisse Zeit, hier Vollzugszeit genannt. Die Dauer der Vollzugszeit ist von vielen, im Einzelnen kaum benennbaren Umständen abhängig. Gesamtgeschichtlich kann aber ein Beschleunigungsgesetz festgestellt werden. Entwicklungen dauern heute allgemein kürzer als früher. Das beruht hauptsächlich auf der Beschleunigung der Informationsübertragung und immer enger werdenden Vernetzung der Informationsträger, welche

5 Neuwirth, A.: Der Koran als Text der Spätantike, Berlin 2010, besprochen in: Neue Zürcher Zeitung v. 22. Januar 2011

zu einer Beschleunigung überhaupt aller Lebensverhältnisse führt. Man kann sogar versuchen, einen Beschleunigungsfaktor zu errechnen, um welchen heutige Vollzugszeiten kürzer sind als frühere. Es soll hier keiner Mathematisierung geschichtlicher Verläufe das Wort geredet werden, welche in falscher Sicherheit Vorhersagen träge. Wohl aber Folgendes: Vergleichbare Vorgänge geschehen heute gegenüber der Antike in stark, vielleicht bis um das Zehnfache, verkürzten Vollzugszeiten. Das, was sich mit der Ausbreitung des Islam bei uns anbahnt und künftig vollziehen wird, wird daher nicht erst im nächsten Jahrhundert geschehen, sondern schon in den nächsten Jahrzehnten.

2. Vergleich der Verbreitungszeit: Christentum damals – Islam heute

	Christentum in Rom		Islam in Deutschland	
100	Erstes Auftreten	1960	Ankunft der ersten Türken in Deutschland	
311 = rd 200 Jahre	Toleranzedikt des Galerius. Freiheit f. d. Christentum	2010 rd 50 Jahre	Muslimische Minister und Bundestagsabgeordnete, Duldung von Moscheebauten	Beschleunigungsfaktor 4
394 = rd 80 Jahre vom Toleranzedikt bis zum Verbot	Theodosius: Verbot des Heidentums und der heidnischen Kulte (Olypm. Spiele)		Ächtung islamkritischer Äußerung (als Volksverhetzung)	Bei einem Beschleunigungsfaktor von 4 entsprächen 80 Jahre damals heute 20 Jahren.

Etwa um das Jahr 60 n. Chr. erlitt der Völkerapostel Paulus das Martyrium; doch seine Saat ging auf. Das Christentum begann, sich in der antiken Welt auszubreiten. Um das Jahr 100 war die christliche Religion in ihren wesentlichen Lehrinhalten „fertig“. Dieses Jahr kann man als Beginn der christlichen Religion in Europa ansetzen. Zuerst wurde sie mit Mißtrauen beäugt, dann verfolgt, im Jahre 303 letztmalig. Danach gaben der Staat und das Heidentum sich praktisch selber auf. Im Jahre 311 das Toleranzedikt des Galerius (nach dem Kaisertreffen in Carnuntum 308): Dieses stellte das Christentum dem Heidentum gleich, womit dem Christentum de facto der Vorrang eingeräumt war. Nur 80 Jahre spä-

ter wurde das Heidentum verboten. Nun drohte nicht den Anhängern der neuen Religion der Christen die Todesstrafe, sondern den Bekennern der alten Religion. Die Vollzugszeit vom ersten Auftreten der neuen christlichen Religion bis zur herrschenden, nun selbst unterdrückenden, betrug ziemlich genau 300 Jahre.

Für uns stellt sich die Frage, wie lange es noch dauern wird, bis der Islam bei uns stark genug sein wird, die aus seiner Sicht heidnischen Kulte, also das Christentum, zu verbieten oder so zu unterdrücken, wie er es in den Ländern seiner Dominanz heute tut. Alles kann nur Spekulation sein. Diese kann aber vielleicht doch wie folgt etwas eingegrenzt werden. Das vermutlich als Sieg endende Vordringen des Islams begann bei uns um 1960, als die ersten Türken kamen. Etwa ab 1990 begannen kritische Stimmen zu fragen, was denn angesichts der türkischen Einwanderung nach Deutschland eigentlich vor sich gehe. Ab dem Jahr 2000 wurde diese Stimmung in Westeuropa ziemlich allgemein. Es kam zu Widerstandshandlungen der Bevölkerung. Das kann man in Parallele mit den Christenverfolgungen in Rom um 300 setzen.

Seit dem Jahre 2010 werden diese Gegenkräfte von den (noch christlichen) Behörden mit allem rechtlichen und ideologischen Aufwand unterdrückt, Widerstandshandlungen werden schon im Vorfeld kriminalisiert. Die in den Jahren 2009/10 begonnene Diskussion um islamisch-theologische Fakultäten an unseren Universitäten, die im April 2010 durch einen CDU-Ministerpräsidenten vollzogene Ernennung einer muslimischen Ministerin sind eindeutige Zeichen dafür, daß die Anerkennung des Islam als dem Christentum gleichrangige Religion praktisch vollzogen ist. Der Islam steht in Deutschland also heute dort, wo das Christentum 311 mit dem Toleranzedikt des Galerius stand. Dafür brauchte die christliche Religion rd. 250 Jahre; der Islam in Deutschland aber kaum 50 Jahre.

3. Verbot des Christentums in Westeuropa?

Es erscheint befremdlich, über ein Ende oder gar ein Verbot des Christentums in Deutschland und Westeuropa nachzudenken. Abwegig ist der Gedanke, das könne bereits in 20 Jahren der Fall sein. Aber die Geschich-

te hat nur geringe Sympathie mit Verlierern. Und vor allem: Alles, was geschieht, geschieht – trotz aller Vorzeichen – irgendwie unerwartet und plötzlich. Die Berichte über den Fall Konstantinopels am 29. Mai 1453 gehen uns zu Herzen: Es war doch undenkbar, daß Gott diese Stadt den Ungläubigen ausliefern werde. In den Weihnachtsgottesdiensten 1944 in Breslau oder Danzig kam auch wohl niemand auf den Gedanken, in diesen Kirchen, in diesen rein deutschen Städten werde der Gebrauch der deutschen Sprache einmal verboten sein. Und es geschah doch, und zwar binnen 6 Monaten. Viele undramatische Beispiele sind weiter zu nennen: etwa das sang- und klanglose Verschwinden der traditionsreichen Dresdner Bank oder die von der Öffentlichkeit kaum bemerkte, seit Scharnhorst als Säule des Staatsgefühls verstandene, praktisch ohne öffentliche Diskussion vollzogene Abschaffung der Wehrpflicht u.v.m.

Das Christentum im späten Rom brauchte nach seiner förmlichen Gleichberechtigung mit dem Heidentum im Jahre 311 weitere 80 Jahre, bis es den Spieß umdrehen und nun die heidnische Religion verfolgen und schließlich förmlich verbieten konnte (391: Widerruf des Toleranzediktes und Verbot der heidnischen Kulte). Setzt man wie oben den Beschleunigungsfaktor 4, dann entsprächen diesen 80 Jahren in der Antike heute etwa 20 Jahre. Der Islam wäre also etwa im Jahre 2030 stark genug, in Deutschland das zu tun, was er in den Ländern seiner bereits bestehenden Dominanz in oft sehr brutaler, sogar tödlicher, Weise tut, nämlich die christliche Kirche zu entrechten und zu verfolgen.

Es wird hier nicht gesagt, daß es so kommen muß. Es wird auch nicht behauptet, daß im islamischen Bereich daran gearbeitet wird. Es wird freilich auch nicht gesagt, daß dieser Gedanke führenden Muslimen fern liege. Muslime, die der Verfasser auf Reisen und auch hier kennen gelernt hat, waren alle fromme Menschen, die uns Christen nichts Böses wollten. Aber auch die frommen ersten Einwanderer nach Nordamerika, die Pilgerväter, dachten nicht daran, die ihnen freundlich entgegen kommende Urbevölkerung zu vernichten. Dies geschah später dann doch – irgendwie.

IV. Wettkampf der Religionen

1. Kampf gegen die neue Religion

Diskriminierung fördert die Gruppenbildung und stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Es ist für eine Minderheitsgruppe identitätsstiftend, sich angegriffen oder bedroht zu fühlen. Die wirkliche oder vorgegebene Bedrohungslage läßt Netzwerke der Minderheit entstehen, zu denen die Mehrheitsgesellschaft keinen Zugang mehr findet. Niemand zweifelt daran, daß es bei uns solche muslimischen Netzwerke gibt, die mit unterschiedlichen Werkzeugen zu nicht immer erkennbaren Zielen tätig sind. Das Gruppeninteresse fordert daher geradezu eine gewisse Diskriminierung. Wenn diese gar nicht so groß ist, dann wird schon mal aufgebauscht, wenn etwas von der Art geschieht.

Die Arena im Kolosseum zu Rom wird seit einigen Jahren von einem großen Kreuz beherrscht zum Andenken an die durch Tierhatzen getöteten christlichen Märtyrer. Damit wird der Eindruck gepflegt, daß die Christen in der Antike wegen ihres Glaubens in ständiger Lebensgefahr standen. Dem war aber nicht so. Die Christen in der Antike machten großen Lärm wegen ihrer Verfolgungen, und noch die heutige Kirche pflegt dieses Bild und rühmt sich dieser Verfolgungen. Schon Edward Gibbon wies aber darauf hin, daß die Christen die Verfolgungen sehr aufgebauscht hätten. Erst zwischen 249 und 258 kam es unter den Kaisern Decius und Valerian zu strategisch geplanten Verfolgungen. Dann ging 303 unter Diokletian (284 – 305) noch einmal eine heftige Verfolgungswelle über das Reich. Das war es dann auch schon. Adolf v. Harnack sagt: Christen aus dem mittleren Bürgerstand blieben im ganzen unbehelligt. Die Zahl der Märtyrer war klein und leicht zu zählen.⁶ Das *Martyrologium Romanum* enthält die Namen von etw 7400 Märtyrern.

Bezogen auf unsere Zeit. Es ist nicht zu leugnen, daß es Diskriminierungen zulasten der Muslime in unserem Lande gab und wohl auch hier und da noch gibt. Aufs Ganze gesehen ist es damit aber nicht allzu schlimm. Man hat im Gegenteil den Eindruck, daß die raren Vorkommnisse diese Art sofort sehr laut und in den Medien weit über Gebühr ausgebreitet werden.

6 v. Harnack: Die Mission und die Ausbreitung des Christentums, 1924 (Nachdruck) S. 504

2. Kampf gegen die neue Religion

Als das Heidentum sich zur geistlichen Gegenwehr aufraffte, war die Entscheidung, ohne daß es noch jemand wußte, zugunsten des Christentums bereits gefallen. Celsus (Ende des 2. Jhdts) war der erste uns bekannte Autor, der sich mit Gründen gegen das Christentum wandte. Er wirft den Christen (und Juden) etwa das Gleiche vor, was sogar politisch korrekte Autoren von links-liberalen Blättern wie der „Zeit“ dem Islam in Deutschland vorhalten: Mit ihrem Anspruch, alleinige Besitzer der Wahrheit zu sein, seien sie eine Gefahr für den öffentlichen Frieden. Im Übrigen – so Celsus – lehrten die Christen nichts wirklich Neues: Ihre Lehren seien teils von den Ägyptern und Persern, teils griechischen Quellen entnommen. Auch das stimmt. Das stimmt auch für den Islam: Er lehrt nichts Neues. Seine Lehren stammen zum überwiegenden Teil direkt oder indirekt aus christlichen und alttestamentlichen Quellen, so daß der Islam religionswissenschaftlich sogar als eine christliche Sekte gelten kann.

Der nächste wichtige Kämpfer gegen die neue Religion war Porphyrios (234 – ca 300).⁷ In seiner Schrift „Gegen die Christen“ bringt er im Grunde schon alle Argumente gegen den Wahrheitsanspruch der Christen, die später von der siegreichen Kirche unterdrückt wurden, im 19. Jahrhundert aber wieder auftauchten und der christlichen Theologie bis heute zu schaffen machen. Mit philologischem Scharfsinn stellt er den Anspruch der Bibel als göttliche Offenbarung in Frage und bestreitet viele christliche Lehren als vernunftwidrig. Porphyrios hatte aus Sicht der heutigen Theologie eigentlich recht. Großflächige Bewegungen kann man aber mit Vernunftgründen nicht bekämpfen und zum Verschwinden bringen. Adolf von Harnack stellt fest: (Zwar ist) Porphyrios auch heute noch nicht widerlegt ... Aber die Religion der Kirche war schon Weltreligion geworden; solche Weltreligionen vermag kein Professor mit Erfolg zu bekämpfen.

Es ist daher wohl auch heute völlig aussichtslos, den Islam mit Argumenten gleich welcher Art einhegen zu wollen. Das Kölner Beschnei-

⁷ Vgl. die ausführliche Würdigung durch v. Harnack, aaO, S. 520f.

dungsurteil von 2012⁸, so richtig es im juristischen Sinnen auch sein mag, hat daher nur (ganz wie oben beschrieben) nur bewirkt, daß Muslime (und Juden) daraus eine Art Bedrohungstatbestand aufbauten. Manche Argumente gegen den Islam mögen richtig sein, andere nicht. Sie werden nicht gehört. Massenbewegungen sind keine Sache der Vernunft.

3. Kampf für die alte Religion

Dem Neuen kann man auch dadurch entgegentreten, daß man das gefährdete Alte stärkt. Das ist gewiß eine edlere Form des Widerstandes als blutige Verfolgungen auszurufen oder in unseren Tagen mit Aufmärschen gegen den Bau von Moscheen zu polemisieren.⁹ Diesen Weg ging ein Schüler des Porphyrios, Jamblichos (ca 250 – 330). Nicht Bekämpfung der christlichen Religion war sein Ziel, sondern eine Neustimmung der von uns „heidnisch“ genannten antiken Religion.¹⁰ Jamblichos gab nicht nur dem griechischen Glauben eine neue theoretische Begründung, ... er schuf auch eine vertiefte religiöse Praxis dadurch, daß er ihn durch Gebet, Opfer, Kultus ... verinnerlichte und diese als symbolischen Ausdruck seelischer Vorgänge betrachtete.¹¹ Seine „*Vita Pythagorica*“ wurde in unseren Tagen ein Evangelium nach Art des Johannesevangeliums genannt. Wenn man ehrlich ist – seine sittlichen Lehren unterscheiden sich von denen des Christentums eigentlich nicht.

Die von Jamblichos und, ein wenig später, von Kaiser Julian (362 – 365) und anderen unternommenen Versuche, die antike Religion geistlich aufzufrischen, waren ehrenwert aber vergeblich. Das Christentum war einfacher und versprach ebenso viel, ja unendlich viel mehr, indem es wider allen den Spott der Intellektuellen ganz kompromißlos die leib-

8 Darf ein Arzt eine Beschneidung vornehmen, auch wenn der chirurgische Eingriff nicht medizinisch notwendig ist? Das Landgericht Köln hat entschieden: nein. Das Wohl des Kindes stehe über der freien Religionsausübung der Eltern.

9 Diese passen durchaus nicht schlechter in unsere Städtebilder als z.B. Synagogen.

10 Jamblich – Pythagoras, Wbg 2002, Reihe SAPERE; Vgl. Dillon, John S 295f

11 RGG 2. Aufl. 1929 Iamblichos

liche Auferstehung eines jeden im Glauben an Christus Verstorbenen predigte.

4. Wer kämpft heute für die alte, die christliche Religion?

Die Aufgabe der christlichen Religion wäre es heute, sich dem Islam geistlich und theologisch zu stellen und neuen Glauben zu entfachen. Als der Islam im 7. Jahrhundert auftrat, war das Christentum zu einer lehrhaft verfestigten Schrift- und Gelehrtenreligion geworden. Seither trifft der Wettbewerbsvorteil der Einfachheit auf den Islam zu. Heute ist es der Islam, der gegen den Spott der anderen kompromißlos die leibliche Auferstehung des Frommen in Aussicht stellt, während die christlichen Kirchen sich bei diese Frage in wolkigen Ausflüchten verlieren und in Wahrheit nicht mehr wissen, was sie dem frommen Christen jenseits des Grabes versprechen sollen.¹²

Das Christentum hat gegenüber dem Islam bisher stets und ständig am Boden verloren. Es konnte sich nicht einmal in seinen Ursprungsländern im östlichen Mittelmeer halten und verlor diese an den Islam. Auch später: Wo beide Religionen auf einander trafen, hat das Christentum fast immer verloren. Wenn Christentum und Islam heute, etwa im Südsudan oder Nordghana in Afrika aneinanderstoßen, bleibt der Islam in der Regel in der Vorhand. Über die Gründe ist hier nicht zu sprechen. Sie mögen darin liegen, daß das Christentum als Religion der weißen Eroberer verfehmt ist oder – m. E. wahrscheinlicher – in der theologischen Kompliziertheit des Christentums. Es ist voller schwerer Bilder wie Erbsünde, Erlösung von Schuld, Opfer des Gerechten am Kreuz für die sündige Menschheit, Gottessohnschaft Jesu usw. – also von Lehrinhalten, an welche selbst christliche Priester/Pfarrer oft kaum mehr glauben. Der Islam ist dagegen, jedenfalls zu Anfang, ungeheuer einfach! Man vergleiche das schwer verständliche Apostolische Glaubensbekenntnis („Ich glaube an ...“) mit dem Glaubensbekenntnis der Muslime: „Gott ist einzig und Mohammed ist sein Prophet!“

Viele Deutsche sind Muslime geworden, weil sie glauben wollen, aber

12 Aden, Apostolisches Gauenbekenntnis, www.dresaden.de S. 258 ff

das Christentum nicht verstehen. Von diesen wird es immer mehr geben. Es wird beginnen, wie es in der Antike begann. Die wenigsten wurden Christen aus Glaubenseifer. Sie wurden Christen, weil es für sie nützlich war, weil dort die künftigen Sieger vermutet wurden. Es gibt immer mehr türkische und muslimisch beherrschte Unternehmen bei uns. Deutschstämmige Mitarbeiter, die bisher noch nicht zahlreich sind, werden bald feststellen: In einem „christlichen“ Unternehmen hilft es nicht, „Christ zu sein“ und es schadet auch nicht, „Muslim“ zu sein. In einem „muslimischen“ Unternehmen aber werden schnell Vorteile erkannt, wenn man zum Islam übertritt. Nach diesem Muster vollzog sich nach der türkischen Eroberung im 15. Jahrhundert auch die Islamisierung in Bosnien. Es ist daher vorauszusehen, daß wir schon bald Schübe von deutschstämmigen Konvertiten in von Türken oder Muslimen beherrschten Unternehmen erleben werden. Gerade so wie es Houellebecq beschreibt.¹³ Umgekehrt scheint es kaum vorzukommen, daß ein in Deutschland lebender Muslim zum Christentum konvertiert, weil er sich von der Wahrheit des Christentums überzeugt hat. Das Christentum in seinen kirchlich verlautbarten Formen erreicht die Herzen nur noch selten. Wenn sich das nicht ändert, wird es dem Ansturm des Islam erliegen. Wo aber ist ein neuer Luther, der uns das Christentum und Jesus Christus wieder nahe bringt?

V. Worum geht es eigentlich?

Bisher war ausschließlich von Religion die Rede. Viele haben angeblich Angst vor einer Islamisierung Deutschlands und Europas. Aber geht es um den Islam? Die Kreise, welche gegen den Bau von Moscheen demonstrieren oder zur Feder greifen, um vor der Islamisierung zu warnen, können mit der christlichen Religion selbst meist gar nicht mehr viel anfangen. Da ihnen das Christentum nichts mehr sagt, könnte es ihnen doch egal sein, ob im Kölner Dom über das Neue Testament oder den Koran gepredigt wird,

Wir führen eine unredliche Diskussion. Es geht nicht um das Aufeinandertreffen von Religionen, sondern um den ewigen Kampf von Völkern

13 vgl. M. Houellebecq. *Die Unterwerfung – Soumission*, Paris, Flammarion 2015

um Weideplätze, Wohnstätten und Herrschaft, die man entweder erleidet oder ausübt. Völker identifizieren sich neben Sprache hauptsächlich durch ihre Religion oder besser: Nicht durch Religion, sondern durch Gebräuche und das soziologische Umfeld, welches in der jeweiligen Religion vorherrscht.

Der Jude muß nicht die Tora kennen, wenn er nur beschnitten ist! Es interessiert uns wenig, in welche Gebetsstätte jemand geht. Was der deutschen Noch-Mehrheitsbevölkerung Angst macht, ist die drohende Überfremdung unserer Kultur. Ob wir an den gekreuzigten Christus glauben oder nicht, ob uns Luthers Rechtfertigungslehre oder das Sakrament der Wandlung irgendetwas bedeuten oder nicht, gilt wenig. Wovor wir uns fürchten, ist, daß der Kölner Dom, um diesen als *pars pro toto* unserer abendländischen Kultur zu nehmen, eines Tages ebenso zur Moschee verwandelt wird, wie es 1453 mit der größten und ehrwürdigsten christlichen Kirche, der Hagia Sophia in Konstantinopel, geschah.

Wir fühlen, daß wir Deutschen und unsere Art zu leben durch unsere immer geringer werdende Kinderzahl langsam aber sicher aus der Geschichte verschwinden werden. Wir kennen auch die Gründe für diesen Prozeß. Aber wie ein Raucher trotz der Gefahr von Lungenkrebs das Rauchen nicht aufgibt, so hat sich unsere Kultur auf bestimmte Lebensweisen eingestellt, von denen wir wissen, daß sie unseren Niedergang bedeuten, auf welche wir aber nicht verzichten wollen. Deutschland wird nicht abgeschafft – es schafft sich selbst ab! Neue Völker werden nach Westeuropa ziehen. Schon jetzt sind ganze Stadtviertel und Landstriche von Türken bzw. Muslimen bewohnt. Dabei sind Großbritannien und Frankreich noch in viel stärkerem Maße islamisiert und kulturell überfremdet als wir. So hat es auch einmal angefangen, als unsere germanischen Vorfahren um etwa 500 v. Chr. die im Land (das wir heute Deutschland nennen) wohnenden Kelten verdrängten, als unsere Vorfahren um 450 nach Christus in England sesshaft wurden und dort ihre Sprache und Bräuche einführten. So hat es insbesondere angefangen, als die Türken seit etwa dem Jahre 700 in einem mehrhundertjährigen Prozeß ganz Mittelasien und ab 1100 auch Kleinasien (heute Türkei) ihre Sprache und Kultur aufzwangen. So kann es auch uns ergehen.

Ist das schlimm?

14 Millionen unserer Landsleute wurden aus ihren ostdeutschen und südosteuropäischen Wohngebieten vertrieben. War das schlimm? Anscheinend nicht. Wer diese geschichtlich beispiellose Völkerrechtswidrigkeit anprangert oder gar Wiedergutmachung fordert, wird von unseren eigenen deutschen Landsleuten verunglimpft. Offenbar interessieren unseren Staat Schicksal und Zukunft des deutschen Volkes wenig. Sollen wir Normalbürger uns dann das Leben dadurch schwer machen, daß wir davon reden? In seiner Novelle „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“ läßt Gottfried Keller einen der Aufrechten, Meister Frymann, wie folgt sprechen:

„Wie es dem Manne geziemt, in kräftiger Lebensmitte zuweilen an den Tod zu denken, so mag er auch in beschaulicher Stunde das sichere Ende seines Vaterlandes ins Auge fassen, damit er die Gegenwart desselben umso inbrünstiger liebe; denn alles ist vergänglich und dem Wechsel unterworfen auf dieser Erde ... Ein Volk, welches weiß, daß es einst nicht mehr sein wird, nützt seine Tage umso lebendiger, lebt umso länger und hinterläßt ein rühmlicheres Gedächtnis ... Ist die Aufgabe eines Volkes gelöst, kommt es auf einige Tage längerer oder kürzerer Dauer nicht mehr an, neue Erscheinungen harren schon an der Pforte ihrer Zeit. So muß ich gestehen, daß ich ... auf stillen Wegen solchen Gedanken anheimfalle und mir vorzustellen suche, welches Völkerbild einst nach uns walten möge. Und jedesmal gehe ich mit umso größerer Hast an meine Arbeit, wie wenn ich dadurch die Arbeit meines Volkes beschleunigen könnte, damit jenes künftige Völkerbild mit Respekt über unsere Gräber gehe.“

VI. Weltvolk und Weltreligion

Die Völker der Welt werden vor unseren Augen zu einem Weltvolk. *Facebook* und *Twitter* vollenden, was mit dem Buchdruck begann und Rundfunk und Fernsehen fortgesetzt wurde. Seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges hat die Welt auch ein allen gemeinsames geschichtliches Datum. Die Ressourcen der Welt, die Kultur der Völker gehören,

so fühlen wir immer mehr, uns allen – nicht einem einzelnen Volk oder Staat. Sind wir nicht auch auf dem Wege zu einer Weltreligion? Ist die mit Händen zu greifende kulturelle Umgestaltung Deutschlands (und anderer westlicher Staaten) am Ende ein von unserer Eigenliebe gefordertes Opfer für das große Gemeinwohl des Weltvolkes? Wenn wir an einen Gott glauben, dann müssen wir auch glauben, daß ER den Weg der Geschichte lenkt.

Zeichen dafür gibt es: Gott hat den ersten Bund als Vater mit dem Volk Israel geschlossen, so lehrt es das „Alte Testament“. Gott hat als Sohn mit den Christen den Neuen Bund geschlossen, so lehrt es das „Neue Testament“. Vielleicht ist Gott in diesen Tagen dabei, in seiner dritten Gestalt, als Heiliger Geist, einen neuen, einen dritten Bund mit uns Menschen zu schließen: Der erste Bund ehrte den Gott der Juden. Der zweite Bund sprengte die Enge des AT und lehrte den Bund Gottes mit allen, die Christus nachfolgen. Der dritte Bund könnte den Bund des Weltvolkes mit Gott begründen.

VII. Europa und die Zukunft des Islam

Der Titel des Vorliegenden lautet „Der Islam und die Zukunft Europas“. Wenn man das umdreht, dann ist das Thema „Europa und die Zukunft des Islams“.

Angesichts der Entwicklungen der letzten Jahrzehnte stehen wir unter dem Eindruck eines unausweichlichen Vordringens des Islam in die bisher christlichen Gebiete Europas. Das wurde auch hier gesagt. Es ist aber weder historisch geboten noch politisch klug, Entwicklungen der Vergangenheit unverändert auf die Gegenwart zu übertragen. Dann entsteht der Gedanke einer Gesetzmäßigkeit, der wir nicht entrinnen können, und eine solche Haltung ist üblicherweise der entscheidende Schritt dafür, daß das Befürchtete auch wirklich geschehen wird.

Man kann auch anders vorgehen und fragen:

- 1.) Was ist Europa? und
- 2.) Was ist der Islam?

1. Was ist Europa?

Die Lage der Europäischen Union und das anscheinend immer brüchiger werdende Verhältnis der Mitgliedstaaten zueinander ist Gegenstand heftiger Diskussionen und politischer Schwarzseherei. Diese Diskussion ist verfehlt. Europa ist doch nicht identisch mit der Reichweite der Brüsseler Bürokratie! Europa ist sowohl horizontal wie auch vertikal mehr und reicht weiter. Seitdem sich nach der Schlacht vom Teutoburger Wald im Jahre 9 n. Chr. aus der antiken Kultur erst Germanien dann die germanisch-romanische Mischkultur, welche später Abendland genannt wurde, entwickelte, hat sich Europa als eine geistige Einheit verstanden. Diese stand unter zwei Leitsternen, dem Christentum und der sich entwickelnden Kultur des Abendlandes. Europa ist das Gesamt eines Lebensgefühls unter der Verantwortung vor Gott, von dem wir Christen glauben, daß er sich in besonderer Weise durch Jesus Christus der Welt zugewandt hat. Es ist ein schrecklicher Fehler, vielleicht sogar eine wirkliche Sünde, wenn wir Europa auf das verkürzen, was uns politisch heute davon gezeigt wird. Dieses Europa ist beispielgebend für eigentlich alle Völker und Staaten der heutigen Welt. Wenn wir selber an dieses Europa nicht mehr glauben, dann haben wir es nicht anders verdient. Dann sollten wir unsere Schalter schließen und den Sargdeckel über uns zuschlagen lassen.

2. Was ist der Islam?

Niemand wird die terroristischen Bestrebungen im Islam übersehen. Wir sollten uns auch nicht von der friedlichen Mehrheit der Muslimen einreden lassen, daß der Koran doch ein Buch des Glaubens und des Friedens sei. Das ist er nicht. Man kann fast beliebig viele Stellen aus dem Koran und islamischen Schriften zusammenstellen, welche das Gegenteil beweisen. Der heutige Islam ist aber weder friedlich noch bösartig, er ist so wie die Menschen, welche ihn leben. Auch das insbesondere römisch-katholische Christentum hat derartig viele und scheußliche Terrorakte an Andersdenkenden verübt, daß uns etwas die Befugnis fehlt, den heutigen islamischen Terrorismus anzuprangern.

Wir Christen, namentlich wir lutherischen Christen, wissen aber, daß

wir, wie es ein lutherischer Choral ausdrückt, auch in dem besten Leben vor Gott keine Gnade verdienen können. Aus dem Bewußtsein, nicht perfekt zu sein, fließt die ständige Forderung, an uns zu arbeiten, uns zu verbessern, und so unsere politischen, wirtschaftlichen, überhaupt alle gesellschaftlichen Bedingungen einer ständigen Überprüfung zu unterziehen, um besser zu werden.

Ein Muslim wird vielleicht sagen: So sehen wir das auch! Es ist tatsächlich eine Grundforderung des Islam, daß der Mensch sich immer mehr der Vollkommenheit Gottes annähere. Aber die Tatsachen sind andere. Es ist bisher keinem islamischen Land gelungen, aus sich heraus etwas zum Fortschritt der Welt beizutragen. Keine hervorragende Erfindung, kein bedeutender Gedanke läßt sich namhaft machen, der in dieser heutigen Kultur entstanden ist und die Welt vorangebracht hat.

Die von Muslimen und willfähigen Westlern vorgebrachte Behauptung, daß die Mathematik und die Naturwissenschaften im Orient und in Spanien geblüht hätten, als der Islam dort herrschte, führt in die Irre. Sie verkennt die Tatsache, daß die dort lange vor dem Auftreten des Islam eingewurzelte antike Kultur nicht wegen, sondern trotz der muslimischen Beherrschung überleben konnte. Der Islam hat sich in die vorgefundenen Strukturen hinein gesetzt und, wie zuzugeben ist, in manchen Bereichen gepflegt. Aber islamische Kultur ist bis zur Stunde fast ausschließlich die sich ständig wiederholende Beschäftigung mit der eigenen Religion. Islamkunde und Arabistik sind bis zur Stunde praktisch identisch mit Religionsgeschichte. Geschichte ist rückwärtsgerichtet und lebensfeindlich, wenn sie nicht auch den Blick nach vorne lenkt. Es fällt dem Islam schwer oder es ist ihm gar unmöglich, neue Gesellschaftsbilder zu entwickeln. Es ist also sehr zu bezweifeln, daß der Islam zukunftsfähig ist. Die christlich-katholische Kirche hat nur deswegen überleben können, weil nicht nur die Reformation von Martin Luther im Jahr 1517, sondern mehrere Erneuerungen in Form von Reformsynoden immer wieder eine Neubestimmung des Christentums erzwangen. Der Islam ist im Grunde unbeweglich geblieben und zeigt in seinem heute durch den Terror fratzenhaft verzerrten Gesicht, daß er es offenbar bleiben will.

Eine Religion verschwindet nicht plötzlich. Aber wie die antike Religi-

on durch das Christentum allmählich verdrängt wurde, wie die Naturreligionen durch die entwickelten Regionen verdrängt wurden, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß der Islam nicht explodieren und weitere Länder erobern wird, sondern implodieren wird. Er wird mangels geistlicher Substanz und Zukunftsfähigkeit in sich zusammenfallen – oder er ändert sich. Vielleicht ist der islamische Terrorismus, seine offensichtliche Rückwärtsgewandtheit und Fortschrittsfeindlichkeit, nur das Zeichen des Endstadiums einer zum Tode führenden Krankheit. Vielleicht ist der Islam durchaus nicht so stark, wie er uns scheint; vielleicht ist er eine dem Untergang geweihte Geisteshaltung, welche unter dem Einfluß modernen Denkens in seiner jetzigen Form verschwinden wird. Umgekehrt ist das Christentum, dessen Schwäche auch von dem Verfasser des Vorliegenden vielfach angeprangert und bedauert wurde, am Ende das stärkere geistige Band. Wir Christen treten den Problemen entgegen, die unsere Religion infrage stellen und versuchen sie mit den Erkenntnissen, die sich uns aus der Wissenschaft aufdrängen, zu verbinden. Kern des Christentums ist die Zuwendung Gottes an die Menschheit. Vielleicht ist das die Religion der Zukunft und nicht der Islam.

Überlegungen dieser Art sollten uns aber nicht selbstgerecht machen. Sie sollten uns aber helfen, die eigenen Stärken wieder zu erkennen. Das Buch der künftigen Welt ist nicht der Koran! Darin ist jeder dritte Vers eine Verwünschung oder Androhung von Höllenstrafen. Das Buch der künftigen Welt ist – so sollten wir als Christen glauben und dafür wirken – das Neue Testament. Dieses führt uns über das Leiden Gottes an seiner Welt, symbolisiert durch den Kreuzestod Christi, zu Gott selber hin.

Schluß

Um 360 stand das Römische Reich unter seinem jungen Kaiser Julian (späterer Beiname *Apostata*, der Abgefallene) noch einmal an allen Fronten siegreich da. Wer hätte denken können, daß das Palladium des Staates, die Göttin Victoria, schon binnen einer Generation geschändet und entehrt sein würde? Mit Rührung und Mitgefühl verfolgen wir das Aufbäumen der alttreuen Anhänger der antiken Religion gegen die Unduldsamkeit der Christen. Die Tränen der Verzweiflung, welche die letzte

Vestalin über den durch Christen an ihr begangenen Religionsfrevle begangen hatten, empfinden wir noch.¹⁴ Mit Beklemmung folgen wir Symmachus an den Kaiserhof, wo er 384 Kaiser Gratian flehentlich bat, den Altar der Victoria wieder aufrichten zu dürfen. Diese Religion hat die Welt unter Roms Gesetze gestellt. Dieser Kult hat Hannibal von Rom und Kelten vom Kapitol vertrieben.¹⁵ Jahrhunderte späte –Vergeblich!

So kann es auch einmal den Kreuzen und Kruzifixen in unseren Domen und Kathedralen ergehen! Und so wird es auch wohl passieren, und zwar schon bald. Unsere Aufgabe kann nur noch sein, in eine neue Weltmischkultur das zu retten und weiterzugeben, was wertvoll an unserem Volk und unserer Kultur ist oder war. Wissen wir eigentlich selber, was wertvoll an unserem Volk und unserer Kultur ist oder war, und was wir dann weitergeben wollen?¹⁶

M. A.

14 Gregorovius, F., *Geschichte der Stadt Rom*, Buch 1. Nr. 2

15 Gibbon, E. *History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, London 1813, VI, S. 96 f

16 Rader, Fr., *Nachbemerkung: Die Weltbevölkerung* zählte zur Zeit Christi etwa 250 Millionen Menschen (3% von heute!), während des folgenden Jahrtausends schwankte diese Zahl nur um +/- 10%; ein Tiefstand von etwa 210 Millionen wurde am Ende der Völkerwanderungszeit erreicht. Weit mehr Menschen (anteilmäßig) als heutzutage starben durch blutige Gewalt in den unterschiedlichsten Formen. Nur wenige lebten überhaupt länger als 40 Jahre. Die Einwohnerzahl des Römerreiches während dessen größter Ausdehnung und Blüte (von Kaiser Augustus bis Antonius Pius; 27. v. Chr. bis 161 n. Chr.) zählte zwischen 40 und 60 Millionen (etwa Spanien bzw. Italien). Rom war mit wenig mehr als 1 Million Einwohnern die größte Stadt der Erde und hatte schon damals einen hohen Migrantenanteil; Alexandria in Ägypten (zwischen 200 und 500.000 Ew.) war die zweitgrößte Stadt des Imperiums. Die Sklaven machten etwa ein Zehntel der Gesamtbevölkerung aus, im Kernland Italien und in Rom selbst mehr. Daneben gab es nur wenige Großstädte im Sinne der Statistik – mit über 100.000 Einwohnern – nicht von ungefähr richtete der Apolstel Paulus Briefe an die Korinther und die Ephesen.

